

# Die Substitution des Geldes durch den Kredit

*Fritz Fiehler*

(Veröffentlicht in: Christine Kirchhoff, Hanno Pahl, Christoph Engemann, Judith Heckel und Lars Meyer (Hg.): *Gesellschaft als Verkehrung. Perspektiven einer neuen Marx – Lektüre*, Festschrift für Helmut Reichelt, Freiburg 2004, S. 179 – 194)

Am Ende seines Werkes kommt Marx in eigenartiger Art und Weise auf den Anfang zurück. Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise sei, heißt es im Kapitel über den Kredit, dass Geld als selbständige Form des Werts den Waren gegenüber trete. Dies müsse sich in »doppelter Hinsicht« zeigen. Einerseits würde die Geldware durch Kreditoperationen und Kreditgeld »to a great extent« ersetzt werden. Andererseits bleibe das Kreditgeld nur Geld, so weit es seiner repräsentativen Aufgabe auch erfülle. Das mache Maßregeln erforderlich, setzt Marx hinzu, die vor »falscher Gesetzgebung« und der Nation aufgedrängte Interessen der Geldhändler nicht gefeit seien. Dann ist von Krisen noch die Rede, die durch das Bankwesen ebenso gemildert wie auch verschärft werden könnten. (Vgl. 4.2/594, 25/532<sup>1</sup>) Eine merkwürdige Wendung! Da schickt Marx sein Publikum über Stock und Stein: Das beginnt in einer Sphäre der Waren und des Geldes. Es geht über in die zugigen und lärmigen Räume dynamischer Wertschöpfung. Und es schließt hier mit einer Notenbank ab, die Geld »schöpft« und für »Vertrauen« sorgt. Wie geht das zusammen?<sup>2</sup> Am Ende einer langen und beschwerlichen Reise hat Marx für seine Bemerkung über die Substitution des Geldes durch den Kredit nur wenige, gedrängte Sätze übrig. »Der Credit als gesellschaftliche Form des Reichthums verdrängt nun und usurpirt die Stelle des Geldes.« (4.2/626, 25/588)

Wie sind die Passagen über die Substitution der »metallischen Zirkulation« durch die »Instrumente« des Kreditwesens zu verstehen? Naheliegender wäre, sie als eine der abschließenden Bemerkungen zu nehmen, mit denen Marx seinem Werk die Fenster für künftige Entwicklungen und Studien geöffnet hätte. Für die *Fensterthese* spricht der provisorische Charakter des Manuskripts, indem das kreditpolitische Feld noch sondiert wird. Dazu befand sich das britische Bankwesen in einem Umbruch, den Marx auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Recht noch nicht für durchgestanden hielt. Mit dem Blick durchs Fenster konnte man sich auf die Abfolge

einer »Geld-« und »Kreditwirtschaft« einstellen, die geldtheoretische Modifikationen erwarten lassen würden. Tatsächlich begann das Kreditgeld die Geldware noch unter dem Dach des Goldstandards in der Binnen- und Aussenwirtschaft weitgehend abzulösen. Spätestens mit der Schließung des letzten »Goldfensters« erwies sich die historische Lesart als Schwäche.<sup>3</sup> Zwar leuchtete eine mit Marx ins Auge gefasste Abfolge »verschiedner Formen des Geldes« (Vgl. 1.1/58, 40/58f.) nach wie vor ein. Aber das Marxsche Beharren auf eine »metallische« Basis und seine für Krisen gemachten Bemerkungen über ein dem Kreditwesen drohenden Umschlag ins Monetarsystem wurden als anachronistisch empfunden. Das warf Fragen nach der Entbehrlichkeit der Werttheorie auf.<sup>4</sup> Was an der Fensterthese allerdings stützig macht, ist ihre »metallistische« Unterstellung für die Vergangenheit. Reichen umlaufende Goldmünzen, in Geschäftsbanken hinterlegte Goldbarren und ein durch Goldversendungen herbeigeführter Ausgleich in der Aussenwirtschaft aus, um das Geld des 19. Jahrhunderts treffend zu charakterisieren?<sup>5</sup> Vor allem: Lassen sich die beschriebenen Phänomene mit der im »Kapital« unterlegten »metallischen Zirkulation« gleichsetzen?

Dagegen ließe sich die Substitutionsthese auch als theoretischer Schlussstein verstehen. Unter diesem Blickwinkel hätte Marx zwar ein unreifes Kreditsystem vor Augen gehabt, dessen Gestaltung aber grundsätzlich aufgeworfen gewesen wäre. Für die *Schlusssteinthese* wäre das praktizierte Kreditgeld der Schlüssel, um das Geld als Ware, Gestalt des Kapitals und denominiertes Geld zu begreifen. Es wäre der Schlüssel, um das Geld, wie die Ökonomen sagen würden, in seiner »reinen« und »angewandten« Gestalt zu erklären. Neben anderen Voraussetzungen hätte es der Entwicklungsstufe eines Bankwesens für eine Kritik der Wert- und Geldverhältnisse bedurft. Erst die spezifische Ausgabe von Geld, wie sie durch die Geschäftstätigkeit einer Notenbank auf dem Devisenmarkt und den Geldmärkten zustandekommt, hätte Veranlassung für das »Rätsel Geld«<sup>6</sup> resp. seine Entschlüsselung gegeben. Dagegen lassen sich eine Reihe von Einwendungen geltend machen. Das Geldwesen des 19. Jahrhunderts habe noch vor seiner Integration gestanden. Der Abschnitt über den Kredit sei als ein Fragment hinterlassen worden. Die Einwendungen sind nicht von der Hand zu weisen. Mit der Schlusssteinthese läuft man also Gefahr, Marx zum visionären Theoretiker späterer Entwicklungen des Bankwesens zu machen. Müsste die These vom Schlussstein danach als überzogen zurückgewiesen werden?

Wie immer wir uns auch entscheiden werden, die Frage nach der Verträglichkeit der Geld- und Kredittheorie ist in jedem Fall zu klären. So scheint der Marxschen Theorie ein Dilemma zu ereilen,<sup>7</sup> das John Maynard Keynes für seine Disziplin treffend beschrieben hat. Danach würden die Ökonomen in der Werttheorie mit Gesetzen umgehen, die für die Erklärung des Geldes nicht zu gebrauchen wären. »Wir haben uns alle daran gewöhnt, daß wir uns manchmal auf der einen Seite und manchmal auf der anderen Seite des Mondes befinden, ohne zu wissen, welcher Weg oder welche Reise die beiden, unserem wachenden und träumenden Leben vergleichbaren Seiten verbindet.«<sup>8</sup> Wie sind zwischen Geldzeichen und bezeichnetem Geld Hin- und Rückwege zu beschreiten? Offenbar schwebte der klassischen Ökonomie eine krude Verbindung zwischen Körper und Schatten vor,<sup>9</sup> die Marx als Körper ohne Schatten kritisiert hat, um die Schatten ohne Körper erklären zu können.<sup>10</sup>

### ***1. Körper mit Schatten***

Läge uns eine Chronologie des Kredit- und Geldwesens vor, würde sich die Frage, ob sich Marx von vornherein die Erklärung des Kreditgeldes zur Aufgabe gemacht hätte, erübrigen. Eine derartige Tafel könnte die Geschichte des Geldes immer auch als eine des Kredits ausweisen.<sup>11</sup> So hat es auch nie eine Epoche des Warengeldes gegeben. Und der Illustration wäre auch zu entnehmen, dass im Mittelpunkt des 19. Jahrhunderts das Kreditgeld und seine Gestaltung gestanden hat. Im Gegenteil: Erst die kreditgeschichtliche Stufe hat die Vorstellung, so muss geschlussfolgert werden, einer verallgemeinerten Geldware ermöglicht, obgleich sie sich in ihren Anfängen durch die unterschiedlichsten Umlaufmittel auszeichnete. Während das Kreditgeld seine Ordnung in der Vordergrund rückt, bleibt ihre naturwüchsige Grundlage, was Marx sich schon zu Beginn seiner Studien als Problem notiert, verborgen, obwohl sie doch auf eine bestimmte Art dem Alltagsverstand präsent ist. Vor diesem Hintergrund verbinden wir mit den ersten Schritten des Kreditgeldes den Bimetallismus oder Goldstandard. Und wir sind auch gewohnt, davon entwickeltere Geldformen abzugrenzen.<sup>12</sup> Auch dieses Umstands wegen muss auf die Frage nach der Marxschen Problemstellung zurückgekommen werden. Eine erste Antwort auf diese Frage hat Marx in einer theoriegeschichtliche Skizzen gegeben (Vgl. 2/95ff., 13/3ff.).

In der Geschichte der Geldtheorien unterscheidet Marx das »Monetar- und Merkantilsystems« von der »klassischen Oekonomie«. Diese Entwicklung sieht er durch den Übergang von der Manufaktur zur grossen Industrie begründet. Dabei richtet sich sein Augenmerk auf die Klassik. Ihr hält Marx nämlich vor, dass sie es sich mit ihren Vorgängern zu leicht gemacht hätten. »In ihrer Kritik des Monetar- und Merkantilsystems fehlt die politische Oekonomie also, indem sie dieses System als bloße Illusion, als nur falsche Theorie befeindet, nicht als barbarische Form ihrer eigenen Grundvoraussetzungen wieder erkennt. Zudem behält dieses System nicht nur ein historisches Recht, sondern innerhalb bestimmter Sphären der modernen Oekonomie volles Bürgerrecht.« (2/218, 13/134) Was als traditionelle Erscheinung genommen worden wäre, hätte die »modernen Oekonomen« zu eingehenden Untersuchungen der Preisbewegungen bewegen müssen.<sup>13</sup> Durch die Mängel ihrer Werttheorie habe die Klassik das Repräsentativgeld missverstanden. »Da aber der klassischen Oekonomie zunächst die metallische Circulation als herrschende Form der Circulation gegenüber stand, faßt sie das metallische Geld als Münze, die metallische Münze als bloßes Werthzeichen. Dem Gesetz der Circulation der Werthzeichen entsprechend, wird so der Satz aufgestellt, daß die Preise der Waaren abhängen von der Masse des circulirenden Geldes, nicht umgekehrt die Masse des circulirenden Geldes von den Preisen der Waaren.« (2/219, 13/135) Allerdings stellt die als Quantitätstheorie unverstandene Zeichenzirkulation nach Marx nur die eine Seite des modernen Geldsystems dar. Ihre zweite und übergreifende Seite wird durch den Kredit bestimmt. »Die Forschungen über das Geldwesen wurden im 19. Jahrhundert unmittelbar angeregt, nicht durch Phänomene der metallischen, sondern vielmehr durch die Banknotencirculation.« (2/228f., 13/143) In der Marxschen Skizze erhält die missverstandene Beziehung von Körper und Schatten Brisanz,<sup>14</sup> sobald die Quantitätstheorie ihre praktische Anwendung auf das Kreditgeld erfahren soll. »Ricardo, wie seine Vorgänger, wirft die Circulation von Banknoten oder von Kreditgeld mit der Circulation von Werthzeichen zusammen. Die ihn beherrschende Thatsache ist die Depreciation des Papiergelds und das gleichzeitige Steigen der Waarenpreise. Was die amerikanischen Minen für Hume, waren die Papierzettelpressen in der Thread-needle street für Ricardo und er selbst identificirt an einer Stelle ausdrücklich beide Agentien.« (2/229, 13/144)<sup>15</sup>

Damit erschießt sich der Streit über die englische Bankgesetzgebung Marx folgendermaßen: Durch die Gesetzgebung übernimmt das Bankwesen die

Geldzirkulation. Die Frage nach einer Wert- und Geldtheorie stellt sich also auf der Entwicklungsstufe eines mehr oder weniger integrierten Kredit- und Geldwesens. Ihre Gestaltung ruft einen klassisch gewordenen Richtungsstreit hervor. In der Gesetzgebung orientiert sich die Banking School am Kredit, mit dem Geld ausgereicht und zurückverlangt wird. Insofern bestimmt die Kreditlogik eine befristete Emission. Mit Thomas Tooke hat die Banking-School die Empirie auf ihrer Seite. Dagegen hält sich die Currency-School am Papiergeld, dessen Nominalgröße nur durch eine Beschränkung ihres Umfangs gewährleistet werden kann. Durch den Streit über die englische Bankgesetzgebung sind Fragen nach Wertzeichen und Kreditgeld aufgeworfen. Über die theoriegeschichtliche Unterscheidung des Monetarsystems vom Kreditsystem ist die des Kreditsystems selbst erheblicher und undurchschaubarer geworden. In Anspielung auf die Verrätselung des modernen Geldwesens spricht Marx auch von der protestantischen und katholischen Seite.<sup>16</sup>

## ***2. Körper ohne Schatten***

Was am Ende des »Kapitals« ausdrückliche Erwähnung findet, muss für seinen Anfang, so unsere Überlegung, bereits eine Rolle spielen. In den kapitalistisch entwickelten Nationen wird Geld, wie gesagt, durch Kreditoperationen und Kreditgeld weitgehend ersetzt. (Vgl. 4.2/594, 25/532) Zwar kursierten im frühen 19. Jahrhundert die unterschiedlichsten Umlaufsmittel. Allein Großbritannien befand sich auf dem Wege einer Vereinheitlichung. Dagegen fehlte es Frankreich an kommerziellen und industriellen Voraussetzungen. Und in den Vereinigten Staaten von Amerika hielt man sich noch an einem Monetarsystem fest. Dennoch war die Frage nach Geldreformen aufgeworfen, die als institutionelle Vorgriff zur Verallgemeinerung der Produktionsweise zu entscheiden war. Das rückte die Bankgesetze in den Mittelpunkt politischer Auseinandersetzungen. Die geldpolitisch gesuchte Emanzipation von metallischen Schranken zog auch die sozialistischen Theoretiker in ihren Bann. So war die Geldfrage immer auch mit der Entwicklung des Kreditwesens verknüpft. Durch das Studium dieser Auseinandersetzungen konnte Marx sich davon überzeugen, dass es sich beim verhandelten Umlauf der Banknoten weder um metallische Platzhalter noch ein gesteuertes Medium handeln konnte. Vielmehr war dieses Kredit- und Geldwesen als Bestandteil eines kapitalistischen Akkumulationsprozesses zu begreifen, das zwar der Gestaltung bedurfte, damit aber nicht von seiner naturwüchsigen Grundlage entbunden wurde.

Aber kann man den Abschnitt über »Ware und Geld« auch schon als eine Auseinandersetzung mit dem Kreditgeld lesen? Danach sieht es freilich nicht aus, denn es geht um die gegenständliche Vermittlung einer modernen Gesellschaft. Orientieren sich seine Subjekte an einem sachlichen Bezugspunkt, dann muss ihre Praxis auch damit etwas zu tun haben. So erweist sich die Geldware einerseits als die Ausdrucksform dieser Leistungen, andererseits als ihre gegenständliche Vermittlung.<sup>17</sup> Diese Funktion kann auch Stellvertretern überlassen werden, was ein Repräsentativgeld begründet. Mit der Unterscheidung ihrer Umlaufgesetze löst Marx die Ricardosche Konfusion auf, soweit es um ihre metallische Begründung geht. »Daß Geld Waare ist,« heißt es eher beiläufig, »ist also nur eine Entdeckung für den, der von seiner fertigen Gestalt ausgeht, um sie hinterher zu analysiren.« (10/87, 23/105) Selbst die vielfach hervorgehobene Verbindung zwischen Zahlungsmittel und Kredit lässt sich für unsere Vermutung nicht in Beschlag nehmen, weil sie sich durch mehr als eine Konkretisierungstufe voneinander unterscheiden. »Kreditgeld unterstellt dagegen Verhältnisse, die uns vom Standpunkt der Waarencirculation noch durchaus unbekannt sind.« (10/118, 23/141) Insofern könnte von der Geldware bestenfalls gesagt werden, dass mit ihr theoretisch nachgetragen werde, was praktisch durch das Kreditsystem immer schon verschluckt sei. Anstelle dieser Spekulation macht Marx uns auf einen Mangel der einfachen Zirkulation aufmerksam, der eine Geldtheorie aufzuteilen scheint. »Die Circulation trägt daher nicht in sich selbst das Princip der Selbsterneuerung.« (2/64)

Erst mit der kapitalistischen Reproduktion kommen wir unserem Ziel näher. Diese Selbsterneuerung von Bedingungen, Verhältnissen und Vorstellungen macht deutlich, dass es bei den Leistungen und ihrem sachlichen Bezug um wiederholte Vorgänge gehen.<sup>18</sup> Insofern ist der metallische Umlauf einerseits als Bestandteil der Kapitalzirkulation auszumachen, andererseits seine Reproduktion in Rechnung zu stellen. Das Geld findet sich in den Bahnen des Kapitals wieder. Es läuft nicht mehr hin und her, sondern es wird für Arbeitskräfte und Produktionsmittel ausgegeben, um mit dem Absatz seiner Waren wieder eingenommen zu werden. Das macht auch Vorschüsse für den Lebensunterhalt des Kapitalbesitzers, Kassenhaltung und Reserven erforderlich. Stellt dieser durch Fristen bestimmte Geldumfang eine notwendige Durchgangsform für das Kapital dar, so ist dieser nach Umfang und Dauer zugleich der Verwertung entzogen. Infolgedessen sucht das Kapital diese Beschränkung zu minimieren. Damit erweist sich die Produktion periodischen

Mehrwerts selbst noch als Gestalter des Geldumlaufs. Das verhilft dem Geld zu seiner Rolle als dynamische Kraft. Zwar hat Marx diese in »Kapital II« geführte Begründung einer Idealisierung der Geldware als unvollendetes Werk hinterlassen, dennoch kann nach den Vorarbeiten an seiner Absicht nicht gezweifelt werden.<sup>19</sup>

»Das Geld in seiner unmittelbaren Form, wie es einer dem Kapital vorhergehenden historischen Stufe der Produktion angehört, erscheint ihm daher als Zirkulationskost, und das Bestreben des Kapitals geht daher dahin, es sich adäquat umzugestalten; es daher zu machen zu einem keine Arbeitszeit kostenden, nicht selbst Wertvollen, Repräsentanten eines Moments der Zirkulation.« (1.2/553, 42/572) Jedenfalls kommt für die kapitalistische Produktionsweise nur Geld ohne Selbstwert in Frage.<sup>20</sup>

Allerdings hat Marx mit seiner Routensuche wenig Verständnis bei seinen Lesergenerationen gefunden, deren Aufmerksamkeit immer mehr den vorweggenommenen Bemerkungen über den Kredit gegolten hat. Warum sollte diese metallische Zirkulation von mehr als geschichtlichem Belang sein, wenn sich das Kapital seine Kosten ohnehin ersparen würde?<sup>21</sup> Dieser Ansicht entgeht m.E. die kreditpolitische Problemstellung, die etwas von ihr nicht Gesehenes zu ersetzen hat.<sup>22</sup> Das Geld würde, erklärt Marx, als metallisches betrachtet werden. »Und zwar 1) weil die Entwicklung des Creditsystems nicht in die Sphäre unserer Betrachtung fällt, sondern sie vielmehr zu ihrer Voraussetzung hat; 2) weil bei Betrachtung des Creditwesens selbst die rein metallische Circulation stets als Basis dienen muß, also vorher in ihrer Reinheit dargestellt sein muß.« (4.1/202<sup>23</sup>)

Worüber im ersten Band des »Kapitals« nur spekuliert werden konnte, haben wir im zweiten Band schwarz auf weiß: Für beide Bände legt Marx eine metallische Zirkulation zugrunde, weil sie eine für das Creditsystem gültige Größe darstellt und sich ihre Edelmetalle, worauf wir noch zurückkommen, von außen als wirklich eintauschbar anbieten (»faktische Konvertibilität«). Die Betrachtung des »schattenlosen Körpers« erfolgt also weder aus »methodologischen« noch historischen Gründen, wenngleich geschichtliche Illustrationen nicht ausgespart werden. In diesem Kontext stellt Helmut Reichelt fest: »Marx operiert im Kapital mit einem Konzept der Geltung, das zwar terminologisch nicht zu übersehen ist – weit über dreißig Male spricht er von Geltung in unterschiedlichen Wortverbindungen allein im Anhang »Die Wertform« in der Erstauflage – , aber er erläutert diese Konzeption nur indirekt durch Hinweise und Beispiele.«<sup>24</sup> Jedenfalls entwickelt Marx in »Kapital II« die Notwendigkeit für einen Ersatz, von deren mögliche Verwirklichung der

dritte Band des »Kapitals« handelt. Wiederum zeichnet Marx detailliert nach, wie aus dem Handelsgeld der Industriellen und Händler, dem latenten Geldkapital und dem Geldhandel ein institutionalisiertes Kreditwesen hervorgeht,<sup>25</sup> das rückwirkend zum Ausgleich der Profitrate, der Beschleunigung der Zirkulation und der Entwicklung des Aktienwesens beiträgt. Dabei verringert das Kreditwesen die Größe des Geldkapitals, trägt aber auch zu einem wachsenden Anteil des zinstragenden Kapitals am Gesamtkapital bei. Das setzt die einverleibte Geldzirkulation den Gefahren der Auf- und Abwertung aus. »Das Banksystem ist, der formellen Organisation und Centralisation nach, das künstlichste und ausgebildetste Product, wozu es die kapitalistische Productionsweise überhaupt bringt. Daher die ungeheure Macht eines Instituts wie die Bank of England auf Handel und Industrie, obgleich deren wirkliche Bewegung ganz ausserhalb ihres Bereichs bleiben und sie sich passiv dazu verhält.« (4.2/661, 25/620)

### ***3. Schatten ohne Körper***

Entbehren Banknoten, Kontenbewegungen und Devisen einer substanziellen Grundlage? Tatsächlich ist die Geldware aus der inneren und äußeren Zirkulation verschwunden. Ebenso hat sich das Kreditwesen seiner Eintauschpflichten für das gesetzliche Zahlungsmittel entledigt. Goldbarren scheinen in den Kellern der Zentralbank nutzlos herumzuliegen. Herausgabe und Hereinnahme von Umlaufmittel obliegt allein dem zweistufigen Banksystem. So ist die Gesellschaft damit beschäftigt, sich gegenseitig Zahlungen zu versprechen,<sup>26</sup> diese miteinander zu verrechnen und die daraus hervorgehenden Salden möglichst im Einklang mit den Raten für Wachstum und Produktivität zu halten. Selbst die Nationen machen sich derartige Versprechungen, die sie füreinander beständig fortschreiben.<sup>27</sup>

Kredit und Konkurrenz verwachsen miteinander. Allerdings ist »künstlichste und ausgebildetste Product, wozu es die kapitalistische Productionsweise überhaupt gebracht hat« nicht unumstritten. Die eine Seite fragt, was die Zentralbank eigentlich dazu berechtigt, außerhalb politischer Willensbildung zu stehen? Von einem solchen Interventionismus will die andere Seite nun überhaupt nichts wissen. Sie ist für die Autonomie der Zentralbank. Allerdings hat sie damit auch ein Problem. Da sich das Kredit- und Geldwesen nicht in wünschenswerter Weise selbst regelt,<sup>28</sup> würde es vor der Staatseinmischung, so deren Überlegung, durch »Als-ob-Regeln« zu bewahren sein. Woran soll sich dieses Ansinnen aber halten, wenn die Zinspolitik nicht mehr



souverän entschieden werden kann und sich auch der »Zusammenhang zwischen Geldmenge und Preisniveau« (Quantitätstheorie des Geldes) nicht mehr verifizieren lassen will?

Ist diesen kredit- und geldpolitischen Zuständen mit einer Werttheorie beizukommen? Sind sich die Bankiers über ihre Maßstäbe keineswegs im Klaren, wird die kapitalistische Reproduktion nach der von uns erwogenen Schlusssteinthese selbst durch die Handlungen des zweistufigen Bankensystems vollbracht.<sup>29</sup>

*Einerseits* vermitteln Kreditoperation und Kreditgeld den kapitalistischen Akkumulationsprozess. Das schließt Zirkulationskosten ein, an der sich die kreditpolitische Substitution richtet. Diese naturwüchsige Kostenstelle ist der von Keynes u.a. gesuchte Übergang »vom wachenden und träumenden Leben.«<sup>30</sup> »Das Creditwesen beschleunigt daher die materielle Entwicklung der Produktivkräfte und der Herstellung des Weltmarkts... Es beschleunigt zugleich die Krisen, die gewaltsamen Ausbrüche dieses Widerspruchs und daher die Elemente der Auflösung der alten Produktionsweise.« (4.2/505, 25/457) *Andererseits* müssen die Instrumente des Kredits in die Formen der Wertzeichen schlüpfen. Dabei geht es nicht um einfache Repräsentationsverhältnisse, sondern aktiv und reflektiert gestaltete.<sup>31</sup> »Dieß kann mehr oder minder durch falsche Gesetzgebung, beruhend auf falschen Theorien von Geld und forced upon a nation by the interest of dealer in money (Overstones) exaggerirt werden.« (4.2/594, 25/532)

Ogleich die ganze Aufmerksamkeit der Zentralbank der Binnenwirtschaft gilt, verwirklicht sie ihre wichtigste Aufgabe auf den Devisenmärkten. Durch diese Geschäfte macht sich die Bank *erstens* den Außenwert ihrer Umlaufmittel zueigen. Nimmt eine »faktische Konvertibilität« Einfluss auf den Wechselkurs, macht diese Denomination des Geldes seine Wertmaßfunktion geltend. *Zweitens* sorgen Devisenoperationen für eine Schatzbildung, mit deren Hilfe die Geldmenge der Akkumulation folgen kann. *Drittens* trägt die Behörde zu einer grenzüberschreitenden Liquidität bei, mit der sie Außenhandel und Akkumulation befördert. So setzen regimespezifische Interventionen der Zentralbank, deren Untersuchung im Sinne der Fensterthese anzustellen wäre, einen ganzen Unterbau an Wertmaßverschiebungen ins Werk.<sup>32</sup>

---

<sup>1</sup> Im folgenden beziehe ich mich weitgehend auf die zweite Abteilung »Das Kapital« und Vorarbeiten« der Karl Marx Friedrich Engels Gesamtausgabe (Mega) Berlin 1976 ff., zitiert nach

Band und Seite. Die Angaben werden ergänzt durch die zugänglicheren Marx Engels Werke (MEW) Berlin 1953 ff., zitiert nach Band und Seite.

<sup>2</sup> »Die Legitimität des Geldes liegt am Schnittpunkt widersprüchlicher Logiken, das ist der zentrale Punkt. Auf der einen Seite tendiert der Kapitalismus prinzipiell zur Universalität. Auf der anderen Seite erhält das Prinzip der Demokratie seinen Sinn durch die Volkssouveränität, die territorial begrenzt und an den nationalen Raum gebunden ist.« Michel Aglietta, Das Geld als ›opérateur social‹, in: Caroline Gerschlager / Ina Paul-Horn (Hrsg.): Gestaltung des Geldes. Marburg 2000, S. 277

<sup>3</sup> »(Zahlreiche Autoren; F.F.) verkennen, daß die Grundbegriffe der Werttheorie nur dann verstanden sind, wenn sie ihrerseits das Verständnis der geldtheoretischen Grundbegriffe ermöglichen.« Hans-Georg Backhaus, Zur Dialektik der Wertform, in: A. Schmidt (Hrsg.): Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie, Frankfurt/Main 1969, S. 133

<sup>4</sup> »Die Entwicklung des Geldwesens von einfachen Geldformen zu m modernen Kreditsystem läßt sich als eine Art sozialer Lernprozeß verstehen... Interessant werden diese eher trivialen Überlegungen dadurch, daß sie zu eigentümlichen Erklärungen sozialer Institutionen und sozialen Handelns in diesen Institutionen führen... In seiner Betrachtung des Kreditsystems argumentiert Marx wiederholt... daß jede Krise... das Opfern wirklichen Reichtums verlangt, um die besondere Rolle des Geldes... zu erhalten... Marx tendiert dazu, diesen ›Umschlag‹ des Kreditsystems in das Monetersystem als Bestätigung seiner Theorie vom Geld als Ware anzuführen... Es sieht eher so aus, als habe Marx an dieser Stelle die Geduld verloren, die er gebraucht hätte, um die Feinheiten des Kreditsystems weiter herauszupräparieren... Die Marxschen Manuskripte (...) zeigen, daß er sehr wohl alternative Erklärungen erwogen hat, bis hin zu dem scheinbaren Standardargument, wonach Vertrauen eine Art Substitut für Edelmetall darstellt.« Heiner Ganßmann, Geld und Arbeit, Frankfurt/Main 1996, S. 216 ff.

<sup>5</sup> »Clearly, the pre-1914 gold standard system was a managed and not a quasi-automatic one from the viewpoint of the leading individual countries.« Arthur Irving Bloomfield, Monetary Policy under the international Gold Standard 1880-1914. New York 1959, S. 60

<sup>6</sup> »Aber selbstverständlich liefert die Institutionalisierung der Geldschöpfung nur die notwendige Bedingung einer Ökonomie des Geldes. Das ökonomische Prinzip selber drückt sich im Knapphalten des Geldvolumens durch die Zentralbank aus... Diese Fähigkeit drückt sich unmittelbar in der Akzeptanz des Geldes durch die wirtschaftenden Individuen, d.h. in einer entsprechenden Geldhaltung...« Hajo Riese, Geld: Das letzte Rätsel der Nationalökonomie, in: Waltraud Schelkle / Manfred Nitsch (Hrsg.) Rätsel Geld. Marburg 1995, S. 49

<sup>7</sup> »Heute ist das Zusammenspiel zwischen den konventionellen und institutionellen Aspekten der Legitimität des Geldes und seiner Rolle als Preisstandard hinsichtlich eines objektiven Werts eines der Diskussionsthemen zwischen den Marxisten, vor allem in Amerika. Die Lösung der Frage nach dem Wert des Geldes findet sich nicht in seiner Verdrängung.« Suzanne de Brunhoff, Das Verhältnis zwischen finanz- und realökonomischem Bereich, in: Caroline Gerschlager / Ina Paul-Horn...a.a.O., S. 134

<sup>8</sup> John Maynard Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes. Berlin (1936) 1974, S. 247

<sup>9</sup> »Ein Nominalwert läuft nur als Schatten neben seinem Körper her; ob beide sich decken, muß die wirkliche Konvertibilität (Austauschbarkeit) desselben beweisen.« (1.1/66, 40/68)

<sup>10</sup> »Die ökonomische Sphäre – die Sphäre allen Tauschs – tauscht sich, in ihrer Gesamtheit genommen, gegen nichts aus. Nirgends gibt es eine metaökonomische Äquivalenz der Ökonomie, da ist nichts, gegen das sie sich als solche austauschen könnte, nichts, um sie in einer anderen Welt freizukaufen. Sie ist gewissermaßen insolvent, jedenfalls nicht für ein Gesamtverständnis aufzulösen.« Jean Baudrillard, Der unmögliche Tausch. Berlin 2000, S. 9f

<sup>11</sup> »Historisch war eine Warenwährung – wie die Gold- und Silberwährung – von der Entwicklung eines Kreditgeldes der einen oder anderen Art begleitet, das scheinbar zu festen Bedingungen in die Warenwährung umgewandelt werden konnte... Stets gab es die Tendenz in Richtung eines gemischten Systems, das kreditäre Elemente wie Banknoten und Depositen oder Staatspapiere als Ergänzung enthielt. Und wenn erst einmal kreditäre Elemente eingeführt sind, hat es sich als sehr schwierig erwiesen, eine Regierungskontrolle darüber zu vermeiden... Selbst in den sogenannten großen Tagen der Goldwährung im 19. Jahrhundert, als – wie man glaubte – die Bank von England den Goldstandard souverän handhabte, war das Geldsystem weit von einem vollautomatischen Goldstandard entfernt.« Milton Friedman, Kapitalismus und Freiheit. München 1976, S. 65ff

<sup>12</sup> »Es ist begreiflich, wie die bare, Zug um Zug erfolgende Zahlung für jenen Kaufmann etwas kleinbürgerliches hatte, sie rückte die Momente der wirtschaftlichen Reihe in ängstliche Enge zusammen, während der Kredit eine Distanz zwischen ihnen auspannt, die er vermittels des Vertrauens beherrscht. « Georg Simmel, Philosophie des Geldes. Frankfurt/Main 1989, S. 668f.

<sup>13</sup> »Sir James Steuart eröffnet seine Untersuchung über Münze und Geld mit einer ausführlichen Kritik von Hume und Montesquieu. Er ist in der That der erste der die Frage stellt: Ist die Quantität des umlaufenden Geldes durch die Waarenpreise oder sind die Warenpreise durch die Quantität des umlaufenden Geldes bestimmt?... Das zweite von Steuart entdeckte Gesetz ist der Reflux der auf Kredit gegründeten Circulation zu ihrem Ausgangspunkt. Endlich entwickelt er die Wirkungen, die die Verschiedenheit des Zinsfußes in verschiednen Ländern auf die internationale Aus- und Einwanderung der edeln Metalle hervorbringt... Symbolisches Geld oder Kreditgeld – Steuart unterscheidet diese beiden Formen noch nicht – können die edeln Metalle als Kaufmittel oder Zahlungsmittel in der innern Circulation ersetzen, aber nicht auf dem Weltmarkt. Papiernoten sind daher das Geld der Gesellschaft (money of the society), während Gold und Silber das Geld der Welt sind (money of the world).« 2/224 ff., 13/140ff.

<sup>14</sup> »Unter einer rein metallischen Zirkulation würde eine Zufuhr oder ein Abfluß von Gold automatisch eine dementsprechende Expansion und Kontraktion der Zirkulation bewirken. England besitzt aber keine rein metallische, sondern eine gemischte Zirkulation, d.h. neben Edelmetallmünzen zirkulieren zu einem beträchtlichen Teil Banknoten. Das Problem besteht nun darin, daß die gemischte Zirkulation sich im Gegensatz zur metallischen nicht selbsttätig erweitert und zusammenzieht, daß also im Falle eines Abflusses von Gold zuviel Noten ausgegeben würden, während eines massiven Goldimports hingegen die Zirkulation auf einem zu niedrigen Niveau stünde. Dies wiederum hätte zur Folge, daß die Konvertibilität der Noten ernsthaft gefährdet wäre, das Geld über oder unter seinem Wert steigen oder fallen, den Wechselkurs beeinflussen und Krisen provozieren müßte. Um dies zu verhindern folgert die currency school, ist es Aufgabe der Regierung und der Bank von England, jeweils derart in die gemischte Zirkulation einzugreifen, daß sie sich wie eine rein metallische verhält.« Fred E. Schrader, *Restauration und Revolution*. Hildesheim 1980, S. 26

<sup>15</sup> »Die erste sich aufdrängende Beobachtung ist die Tatsache, daß die meisten Schriftsteller Papiergeld und Banknote oder Banknoten mit Geld verwechseln.« Charles Rist, *Geschichte der Geld- und Kredittheorien*. Bern 1947, S. 14

<sup>16</sup> »Das Monetarsystem essentially katholisch, das Creditsystem essentially protestantisch.« 4.2/646, 25/606

<sup>17</sup> »Unmittelbar sind die Produkte lediglich konkrete Gebrauchsdinge, Produkte individueller Arbeit, denen man nicht ansieht, daß sie Teil einer Einheit sind; daß ein Teil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit zu ihrer Herstellung aufgewendet wurde. Wenn aber die der Gesamtgesellschaft zur Verfügung stehende Arbeitszeit nach Maßgabe bestimmter Bedürfnisstrukturen auf die verschiedenen Produktionszweige verteilt werden soll, so ist das nur möglich, wenn die verschiedenen Produkte als quantitativ verschiedene Ausdrücke derselben Einheit in Erscheinung treten. Das ist der Schlüsselgedanke der Marxschen Wert- und Geldtheorie.« Helmut Reichelt, *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx*. Freiburg 2001, S. 161

<sup>18</sup> »Der kapitalistische Produktionsproceß, im Zusammenhang betrachtet, oder als Reproductionsproceß, producirt also nicht nur Waare, nicht nur Mehrwerth, er producirt und reproducirt das Kapitalverhältniß selbst, auf der einen Seite den Kapitalisten, auf der andren den Lohnarbeiter.« (10/518, 23/141)

<sup>19</sup> Über diese kapitalistische Propädeutik ist sich Marx in seinem Studium der englischen Kreditgeschichte im klaren geworden. »Der Gegensatz von Arbeitszeit und Circulationszeit enthält die ganze Lehre vom Credit, so weit hier namentlich die Currency-geschichte etc hereinkömmt.« 4.1/543, 42/561

<sup>20</sup> »In summary, the precious metal money assumption is founded on the normal assumption, methodological reasons, and the objectivity of value.« Martha Campbell, *Money in the Circulation of Capital*, in: Christopher J. Arthur / Geert Reuten (Ed.): *The Circulation of Capital*. London/New York 1998, S. 136

<sup>21</sup> »Es erledigt sich damit auch die abgeschmackte Frage, ob die kapitalistische Produktion in ihrem jetzigen Umfang ohne das Kreditwesen (...) möglich wäre, d.h. mit bloß metallischer Zirkulation. Es ist dies offenbar nicht der Fall.« 24/347

<sup>22</sup> »Da sich die Finanzierungssalden der Inländer gegenseitig aufheben, stellt eine Geldvermögensbildung gesamtwirtschaftlich – zumindest in einer geschlossenen Wirtschaft – keine Vermögensbildung dar.« Werner Ehrlicher / Rüdiger Braun, *Der Einfluß des Wandels in der Geldvermögensbildung auf die Realbildung*. Berlin 1993, S. 14

<sup>23</sup> Und im edierten »Kapital II« heißt es: »Es ist wichtig, überall, wie es hier geschieht, zunächst die metallische Zirkulation in ihrer einfachsten, ursprünglichsten Form vorauszusetzen, weil sich damit Fluß und Rückfluß, Ausgleichung von Bilanzen, kurz alle Momente, die im Creditsystem als bewußt geregelte Verläufe erscheinen, als unabhängig vom Creditsystem vorhanden darstellen, die Sache in naturwüchsiger Form erscheint, statt in der spätern reflektierten.« 24/496

---

<sup>24</sup> Helmut Reichelt, Die Marxsche Kritik ökonomischer Kategorien, in: Iring Fetscher / Alfred Schmidt (Hg.): Emanzipation als Versöhnung, Frankfurt/Main 2002, S. 148

<sup>25</sup> Inwieweit den Gestaltungen des Kapitals noch zu ihrer Verwirklichung Institutionen geschaffen werden müssen, illustriert Joachim Hirsch: »die Geldform als allgemeine Formbestimmung der kapitalistischen Gesellschaft kann sich nur in einem konkreten institutionellen Zusammenhang realisieren, zu dem das Bankensystem und nicht zuletzt der Staatsapparat (als mit Gewaltmitteln ausgestatteter Garantieinstanz) gehören.« Joachim Hirsch, Politische Form, politische Institutionen und Staat, in: Josef Esser / Christoph Görg / Joachim Hirsch (Hrsg.): Politik, Institutionen und Staat, Hamburg 1994, S. 175

<sup>26</sup> »Der Kapitalismus ist vermutlich der erste Fall eines nicht entschuldigenden, sondern verschuldenden Kultus.« Walter Benjamin, Kapitalismus als Religion, in: ders., Fragmente. Gesammelte Schriften VI, Frankfurt/Main 1991, S. 100

<sup>27</sup> »Alle Geschichte der modernen Industrie zeigt, daß bullion in der That nur erheischt wäre zur Berichtigung des internationalen Handels, sobald sein Gleichgewicht erschüttert ist, (daß das Inland kein Goldgeld bedar. Daher in extremen Fällen die Suspension der Baarzahlungen) wenn die inländische Production organisirt wäre.« 4.2/595, ähnlich 25/533

<sup>28</sup> »There is, I am convinced, a fatal flaw in that part of the orthodox reasoning which deals with the theory of what determines the level of effective demand and the volume of aggregate employment; the flaw being largely due to the failure of the classical doctrine to develop a satisfactory theory of the rate of interest.« John Maynard Keynes, Poverty in Plenty: Is the Economic System Self-Adjusting? in: Collected Writings of John Maynard Keynes XIII, London 1973, S. 489

<sup>29</sup> »Nicht die Personen erzeugen diese Abstraktion, sondern ihre Handlungen tun das, ihre Handlungen miteinander.« Alfred Sohn-Rethel, Geistige und körperliche Arbeit. Revidierte und ergänzte Neuauflage. Weinheim 1989, S. 12

<sup>30</sup> Vgl. Fritz Fiehler, Die Gesellschaft der Vermögensbesitzer, Hamburg 2000, S. 131 ff.

<sup>31</sup> »Jenseits des Handelns und Treibens der Subjekte existiert keine Wertbestimmung.« Joachim Bischoff / Axel Otto u.a., Ausbeutung Selbstverrätselung Regulation. Hamburg 1993, S. 11

<sup>32</sup> »In dem Marx das Geld aber sofort als Warengeld auffaßt,« kritisiert Michael Heinrich, »sitzt er einer bestimmten historischen Phase in der Entwicklung des Geldsystems auf und legt seiner Geldtheorie, noch bevor er sie weiter entwickelt, eine entscheidende Fessel an.« Michael Heinrich, Die Wissenschaft vom Wert. Hamburg 1991, S. 190. Die auf den Anfang des »Kapitals« konzentrierte Debatte über die Geldware scheint mir dem gesamten Problem nicht gerecht zu werden. Allerdings kann man sich von der Debatte versprechen, dass mit der lange gehegte Sicht auf vermachtete Märkte und manipulierten Geldes gebrochen wird. In den »Grundrissen« bemerkt Marx: »Endlich Credit. Diese direkt vom Capital gesetzte Form der Circulation etc – die also spezifisch aus der Natur des Capitals hervorgeht, diese differentia specifica des Capitals wirft Storch etc hier zusammen mit Geld, Handelsstand etc, die überhaupt der Entwicklung des Austauschs und der more or less auf ihr gegründeten Production angehören. Die differentia specifica anzugeben, ist hier sowohl logische Entwicklung, als Schlüssel zum Verständniß der historischen.« 1.2/554, 42/573. Wie der Methodenstreit in der politischen Ökonomie über das Verhältnis von Logik und Geschichte zeigt, spielt sich hier ein Tauziehen ab. Ist der Marxismus eine Geschichtsphilosophie, die im »Kapital« eine Anwendung erfahren hat? Oder handelt es sich um eine kritische Gesellschaftstheorie, die sich auf eine bestimmte Gesellschaft bezogen weiß? Veränderungen in der Produktionsweise, namentlich solche im Kreditwesen gaben oftmals Veranlassung zu Kontroversen. Da in der deutschen Entwicklung der Geschichtswissenschaft eine Schlüsselfunktion zukam, blieb auch der Marxismus davon nicht unberührt. Davon zeugt die Geschichte der II. und III. Internationale. Allein im Schatten eines westdeutschen Zwischenspiels der Soziologie konnte die Tradition des historischen Materialismus in Frage gestellt werden. Daran hatten, wie Wolfgang Fritz Haug bescheinigt, Joachim Bischoff, Helmut Reichelt und Hans Georg Backhaus entscheidenden Anteil. Vgl. Wolfgang Fritz Haug, Historisches/Logisches, in: Das Argument, Heft 3 (2003) S. 390 ff